

# STANDPUNKT

SCHRIFTENREIHE DES  
EVANGELISCHEN BUNDES  
ÖSTERREICH



- Weihnachtsgruß
- Ausbildung. Evangelisch

Das Bildungsangebot im evangelischen Raum  
Evangelisch-Theologische Fakultät – KPH –  
Predigerseminar

eb<sup>+</sup>

EVANGELISCHER  
BUND  
ÖSTERREICH

HEFT 241/2020

Ausbildung. Evangelisch

Feuerwehrmann, Pilot, Box-Weltmeister, Prinzessin oder Polizist – als Kind wussten viele von uns ganz genau, was sie später einmal werden wollten. Nur dann vor der Berufswahl stehend und zwischen hunderten möglichen Berufen wählen zu können, kommt der alte Traumberuf ins Wanken und die Frage stellt sich: „Welcher Beruf passt zu mir?“ Eine Wahl, die nicht leichtfällt, zählt doch das österreichische Berufslexikon rund 1800 Berufe, und vielfältig ist auch die Landschaft der Ausbildungsorte, sei es im Bereich der Lehrberufe oder der Hochschulen und Universitäten, zwischen denen es zu wählen gilt.

Vor diesem Hintergrund wollen wir mit der vor Ihnen liegenden Ausgabe des „Standpunkt“ Einblick geben in das Bildungs- und vor allem Ausbildungsangebot im evangelischen Raum in Österreich, sei es als wissenswerter Überblick und Einblick oder auch als Anregung und Impuls für den eigenen Werdegang.

Im ersten Beitrag gibt Oberkirchenrat Karl Schiefermair einen allgemeinen Überblick über das Bildungsangebot im evangelischen Raum. Weiters stellt Vizedekan und Studienprogrammleiter Robert Schelander die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien vor, die 2021 ihr 200-jähriges Jubiläum feiert. Interesse an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems weckt Dozentin Sonja Danner mit ihrem Beitrag „KPH Wien/Krems, what else?“ Und Einblick in die Ausbildung der zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer im Predigerseminar der Evangelischen Kirche gibt Rektorin Johanna Uljas-Lutz.

Mit dem beiliegenden Erlagschein bitte ich um Ihre Spende und Einzahlung Ihres Mitgliedsbeitrags (ist zugleich der Abopreis) von 10 Euro im Jahr und sage im Namen des Vorstands „Danke!“ für Ihre Unterstützung.

Gehen wir „nicht mit dem Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ in die Advent- und Weihnachtszeit und das vor uns liegende Jahr!

Ihre



Pfarrerinnen Dr. Birgit Lusche, Obfrau

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Bildung: evangelisch –<br>Das Bildungsangebot im evangelischen Raum..... 3<br><i>von Karl Schiefermair</i>                           | 3  |
| Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien –<br>Wo wir zuhause sind – Haus der Theologien..... 11<br><i>von Robert Schelander</i> | 11 |
| KPH Wien/Krems, what else? ..... 18<br><i>von Sonja Danner</i>   | 18 |
| Das Predigerseminar..... 22<br><i>von Johanna Uljas-Lutz</i>   | 22 |
| Ein Gruß seitens des Evangelischen Bundes Hessen ..... 27<br><i>von Johannes Lösch</i>   | 27 |
| <i>Nachrichten über den Protestantismus aus aller Welt</i>   |    |
| Österreich..... 28   | 28 |
| Ausland ..... 31   | 31 |

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 01/712 54 61. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,-; Jahresabonnement € 10,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RNLNAT33, Evangelischer Bund in Österreich

„Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

# Bildung: evangelisch

## Das Bildungsangebot im evangelischen Raum

*von Karl Schiefermair*

### Die elementaren Bildungseinrichtungen

Die elementaren Bildungseinrichtungen machen nötige Qualitätsprozesse durch. Ein Hintergrund dieser Qualitätsoffensive ist die nach Bundesländern höchst verschiedene Güte der vorschulischen Bildungseinrichtungen: unterschiedliche Personalschlüssel und Elternbeiträge, differierende Öffnungszeiten etc.

Evangelische Einrichtungen für Kinder haben neben der selbstverständlichen hohen Betreuungsqualität darüber hinaus dem Recht des Kindes auf Religion zu entsprechen. Zusätzlich erheben sich Fragestellungen aus dem Inklusionsanspruch. Beides stellt hohe Ansprüche an die Kompetenzen der MitarbeiterInnen. Diese werden dzt. in der Ausbildung nicht zur Zufriedenheit eingelöst. Die Organisation von Fortbildungen dazu ist durch die KPH Wien/Krems gewährleistet, dienstrechtlich ist sie es nicht. Werden Kindergärten von Pfarrgemeinden erhalten, so ist diese Arbeit in eine Gemeindekonzeption zu integrieren, mit festgeschriebenen Treffen von Trägerin und Team. Die evangelischen Einrichtungen für Kinder sollen sich mit anderen, auch diakonischen und pflegerischen evangelischen Einrichtungen, generationenübergreifend vernetzen.

In Österreich gab es im Jahr 2019 insgesamt 46 evangelische Bildungseinrichtungen für Kinder im Alter von 1 bis 14 Jahren (Ki-Ga, Horte), die sich auf die Bundesländer Wien (17), Oberösterreich (11), Kärnten (8), Steiermark (5), Salzburg (2), Niederösterreich (2) und Tirol (1) verteilen. Insgesamt konnten 2990 Kinder betreut werden.

Der in einer §15a-Vereinbarung (Bund – Länder) festgehaltene so genannte Wertekatalog wird seit diesem Jahr stichprobenartig kontrolliert, mit besonderem Augenmerk auf Wien. Laut Information des Magistrates werden dabei überdurchschnittlich viele konfessionelle und im Besonderen Träger mit muslimischem Hintergrund überprüft.

Die „Ordnung für Evangelische Kinderbetreuungseinrichtungen“ bestimmt, in Ergänzung zu den staatlichen Rechtsvorschriften, die besonderen Ziele, die Gestaltung und die Führung evangelischer Kinderbetreuungseinrichtungen.

## Die Evangelischen Schulen

Die Evangelischen Schulen gehören zur Vielfalt einer Bildungslandschaft. In evangelischer Verantwortung stehen dzt. 47 Schulen an 35 Standorten, besucht im Schuljahr 2019/20 von 5378 Schüler\*innen, davon sind u.a. 752 evangelisch, 3162 katholisch, 1041 o.r.B., betreut von 861 Lehrenden, davon sind 157 evangelisch. Die Schwerpunkte liegen einerseits im Pflichtschulalter im reformpädagogischen Spektrum, im weiterführenden Bereich in sechs gymnasialen Oberstufenformen und in sieben Schulen für Sozialbetriebsberufe diakonischer Träger. Besonders hervorzuheben sind zusätzlich die beiden Johann Sebastian Bach Musikschulen mit weiteren über 1400 Besucher\*innen.

Für den privaten Bildungsbereich muss davon ausgegangen werden, dass sich die Gesetze im Privatschulrecht in Zukunft ändern werden. Die positive Diskriminierung konfessioneller Schulen ist politisch hoch umstritten. Es gilt in diesen Jahren die Standorte räumlich, wirtschaftlich und pädagogisch zu sichern und auszubauen. Die viel diskutierte Frage nach dem Spezifikum evangelischer Schulen wird in allen Schulentwicklungsprojekten bearbeitet. Eine besondere Rolle spielen neben den Vorstellungen der Träger und der Landeskirche (formuliert in der „Evangelischen Schulordnung“) die Anwerbung und Auswahl von entsprechenden Lehrpersonen.

Profilierung und Kooperation werden auch für die evangelischen Schulen wie für die Kindereinrichtungen entscheidende Themen für die Zukunft sein. Eine besondere Rolle kommt in einem evangelischen Profil neben dem Religionsunterricht der Schulseelsorge zu. Sie ist (weiter) zu entwickeln und – so noch nicht eingerichtet – zu installieren.

Die Landeskirche versucht durch die Einberufung zur „Plattform der evangelischen Schulen“ den hohen Qualitätsstandard zu wahren und die jeweiligen Schulentwicklungen zu kommunizieren und zu fördern.

## Der Evangelische Religionsunterricht (RU)

Der Evangelische RU ist als konfessioneller RU in der öffentlichen Schule mit vielen Fragestellungen konfrontiert. Die Diskussion um den konfessionellen RU ist eingebettet in die Gesamtdiskussion um die öffentliche Stellung von Religion. Der konfessionelle RU ist der Seismograf dieser Diskussionen, die antikirchliche Propaganda erreicht auch Klassen- und Konferenzzimmer. Dabei erzielt der RU gerade in der Grundschule hohe, ja, höchste Sympathiewerte. Nicht für wenige SchülerInnen stellt er DAS Lieblingsfach der Schule dar.

Im Schuljahr 2019/20 besuchten knapp 30.000 Schüler\*innen den evangelischen RU, zusätzlich 4818 zum RU Angemeldete. Abgemeldet vom RU haben sich 5766 evangelische Kinder und Jugendliche. 574 Lehrer\*innen haben den RU an insgesamt 2388 Standorten erteilt; die Schüler\*innen kamen aus 3180 Schulen, woran die Schwierigkeit der Unterrichtsorganisation zu ermes- sen ist. Der ab dem Schuljahr 2021/22 eingerichtete „Ethikunterricht“ an der Sek. II für alle, die keinen Religionsunterricht besuchen, wird dem konfessionellen Unterricht einige Jahre zusetzen, dann wird sich die Lage stabilisieren.

Tatsache ist, dass es in der Evangelischen Kirche A.u.H.B. ein deutliches Ost-West-Gefälle gibt. Während im Burgenland die religiösen Verhältnisse stabil und die Familien an die Kirchen (noch) weitgehend gebunden sind, kann man in Vorarlberg nicht mehr davon ausgehen, dass das „ordentliche Schulfach“ Religion (evangelisch) besucht wird. Ebenso stößt die Organisation des RU in der extremen Diaspora und im städtischen Gebiet (durch die hohe Anzahl nicht Getaufte) an ihre Grenzen.

Die Herausforderung besteht nun darin, den konfessionellen RU dort, wo er gut angenommen wird, zu fördern und andererseits Formen der Kooperation für die Situationen zu finden, wo der konfessionelle RU nicht mehr hinreicht. Die Kirchenpresbyterien A.B. und H.B. haben zur Erprobung kooperativer Modelle des konfessionellen RU ermutigt und dazu auch Gelder freigegeben. Dies alles entspricht insgesamt der Absicht der Kirche, die Schulen

bei ihrer Verantwortung für religiöse Bildung so weit als möglich zu unterstützen. Einen Rückzug aus der Schule, hin zu einer „Sonntagsschule“ in der Pfarrgemeinde, haben zuletzt die Kirchenpresbyterien dezidiert ausgeschlossen. Die Kirche wird von ihrem Auftrag und Selbstverständnis her immer bemüht sein, Glaubensprozesse durch Bildungsprozesse zu begleiten bzw. überhaupt erst zu ermöglichen.

## Die KonfirmandInnenarbeit

Die KonfirmandInnenarbeit bildet neben der Kinder- und Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung eine dritte starke Säule gemeindlicher Bildungsarbeit. Sie nimmt in besonderer Weise die vier Chancen des Lernortes „Pfarrgemeinde“ wahr: 1. die Verschränkung von Leben und Lernen, 2. die Verschränkung von Mission und Bildung, 3. das lebensbegleitende und generationsübergreifende Lernen sowie 4. das Lernen an der Gestalt der Pfarrgemeinde.

Wenn auch die Zahl der 14-jährigen Evangelischen, die sich konfirmieren ließen, auf 70 % gesunken ist (2019: A.B.: 2017, H.B.: 68), so weist doch die KonfirmandInnenarbeit eine im Großen und Ganzen konstante Beteiligungsrate auf – trotz nachlassendem äußeren und inneren Verpflichtungscharakter. Als ein individueller oder familialer Passageritus hat die Konfirmation ihre Bedeutung beibehalten. Das allein garantiert aber noch keine Zukunft.

KonfirmandInnenarbeit stellt eine der wenigen international verbreiteten Formen non-formaler (also außerschulischer und trotzdem institutionalisierter) Bildung dar. Sie stellt nicht nur eine der wichtigsten Kontaktflächen zwischen den Kirchen und ihren jungen Gemeindegliedern dar, sondern bietet zugleich ein chancenreiches Feld für soziales Lernen zwischen Jugendlichen unterschiedlicher (Bildungs-)Schichten.

Die Gestaltung dieser allein in kirchlicher Verantwortung stehenden Bildungsaktivität wird nicht zuletzt von Vernetzungen und Verankerungen in der Jugendkultur abhängen. Die Diözese Burgenland hat mit der Installierung einer eigenen (halben) Pfarrstelle für KonfirmandInnenarbeit einen innovativen Schritt gesetzt, diese Kooperationen auch formal zu sichern. Auch die Ergebnisse überregionaler bzw. diözesanweiter Konfi-Treffen beweisen, dass Vernetzungs- und Teamarbeit neben den eigenen Gemeindeinitiativen von Erfolgen begleitet sind.

# Die Gemeindepädagogik

In der Evangelischen Kirche in Österreich arbeiten derzeit rund 40 Gemeindepädagog\*innen in unterschiedlichen Beschäftigungsausmaßen. Ihr Berufsbild von 2005 zeigt eine (Über-)Fülle von Tätigkeitsbereichen, sodass eigentlich mit „Gemeindepädagogik“ ein Sammelbegriff für sehr unterschiedliches gemeint ist. Relative Klarheiten bringen die einzelnen Verträge mit den anstellenden Pfarrgemeinden, Verbänden und Superintendenzen. Diese sind jedoch (noch) nicht in Bezug auf die wirklichen Tätigkeiten ausgewertet. Bekannt ist die Orientierung an Altersgruppen, z.B. Kinder- und Jugendarbeit (etwa Jugendreferent) oder Seniorenarbeit (diözesane Stelle Steiermark). Die meisten Gemeindepädagog\*innen sind zusätzlich im RU tätig und das ergibt wie bei Pfarrer\*innen das traditionelle Spannungsfeld zwischen Schule und Gemeinde.

Die Zukunft gemeindepädagogischer Tätigkeiten liegt einerseits in der (finanziellen) Bereitschaft von anstellungswilligen Trägern, diese Aktivitäten hauptamtlich bearbeiten zu lassen, und nicht zuletzt in der sich verschärfenden Ausbildungssituation. Ob neue Curricula, angemessene Entlohnung, genügend Weiterbildungsmaßnahmen und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten die Attraktivität des Berufsstandes fördern, bleibt abzuwarten und hängt nicht zuletzt an einer Integration der Gemeindepädagogik in eine gesamtkirchliche Bildungsperspektive.

## Die evangelische Erwachsenenbildung

Die evangelische Erwachsenenbildung befindet sich unter den von der Uni Klagenfurt 2014 erhobenen etwa 1755 Erwachsenenbildungs- (EB) und Weiterbildungseinrichtungen mit eigener Rechtspersönlichkeit in Österreich als kleine konfessionelle Gruppe. Weder Veranstaltungen von Evangelischen Bildungswerken noch die der Evangelischen Akademien in Wien und Kärnten, weder die Bildungsveranstaltungen der Militärseelsorge noch die vielfältigen Fortbildungen im pastoralen Bereich (etwa Krankenhausesseelsorge, Lektorendienst) durch kirchliche Träger sehen sich als Größen an, die die Richtung einer ausschließlich ökonomischen Zielsetzung („employability“) mittragen. Sehr wohl haben sich die in der AEBW (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke – zusammen werden über 3000 Veranstaltungen jährlich organisiert) zusammengeschlossenen Einrichtungen einem Qualitätsmanagement

unterzogen. Die v.a. vom freiwilligen Engagement getragene evangelische EB kann einerseits durch weitere Kooperationen und Vernetzung mit anderen Bildungspartnern nur gewinnen, andererseits durch konsequentes Freihalten von Räumen zur Begegnung und Kommunikation ein Ort des Gesprächs, der Erneuerung und der Erhaltung der Hoffnung bleiben. Beides wird für die Etablierung bzw. Erhaltung und Pflege eines Ortes für Diskurskultur und ethische Urteilsbildung in Österreich dringend gebraucht.

## Fazit

(nach Amt und Gemeinde 66.Jg/Heft 1, S. 26f)

1. Die Evangelischen Kindergärten arbeiten vor dem Hintergrund der jeweiligen Bildungspläne der Bundesländer. Diese haben unterschiedliche Hintergründe, z.B. ist für den Wiener Bildungsplan „Religion“ nicht mal ein Thema oder eine Dimension, in der das Kind lebt. Mit welchem Konzept antworten darauf – in diesem Falle – die Wiener Kindergärten in evangelischer Trägerschaft?
2. Die Schnittstelle zwischen evangelischen Kindergärten und Schulen bzw. dem RU ist nicht bearbeitet. Die ARGE „Kindergottesdienst“ der Evangelischen Jugend ist die einzige Stelle (ehrenamtliche Leitung), die solche Anliegen hat und sie im pastoralen Sinn gestaltet.
3. Die Schulen in evangelischer Trägerschaft richten sich nach der „Evangelischen Schulordnung“ (2004), d.h. sie errichten, organisieren und arbeiten nach bestimmten Grundsätzen. Diese sind z.B. mit den Zielen, die die Lehrpläne des evangelischen RU ausweisen, nicht kongruent und abgesprochen. Da die Schulen unterschiedliche (reform-)pädagogische Richtungen aufweisen, fehlt nach wie vor ein Übereinkommen etwa bezüglich der Stellung von „Religion“ in der Schule, der Aufgabenverteilung von Eltern und Lehrerschaft, der Schulseelsorge und dergleichen mehr.
4. Privatschulen gründen sich nach dem Privatschulrecht, das Kirchen und Religionsgesellschaften positiv diskriminiert. Die Gründung evangelischer Schulen verhält sich umgekehrt proportional zur Mitgliederentwicklung. Außer in den Sekundarschulen, die seitens der Bildungsdirektionen einer Bedarfsanalyse unterzogen werden, scheinen demographische Veränderungen und die negative Mitgliederentwicklung der Evangelischen Kirche keine Rolle zu spielen.

5. Zwischen den schulischen evangelischen Bildungsorten und der außerschulischen evangelischen Kinder- und Jugendarbeit gibt es so gut wie keine Verbindung. Diese Situation bedeutet eine arbeitsfeldbezogene Reorganisation von Angeboten der Pfarrgemeinden und der Evangelischen Jugend.

6. Die Übergänge zwischen den Evangelischen Schulen, dem Religionsunterricht und der KonfirmandInnenarbeit sind nicht gestaltet. Ganztagsangebote der Schulen und kirchenferne Milieus werden diese Situation noch verschärfen. Neue Rahmenbedingungen der KonfirmandInnenarbeit und neue Beheimatungsformen in gegenseitiger Absprache sind notwendig. Die gemeindepädagogischen Kompetenzen sind vermehrt zu organisieren, zu gestalten, zu nutzen.

7. Die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrkräften, im Predigerseminar, im Pastoralkolleg von Pfarrer\*innen, Lehrer\*innen an evangelischen Schulen, Erzieher\*innen sowie von (ehrenamtlichen) Mitarbeitenden in erwachsenenbildnerischen Arbeitsfeldern verlaufen unkoordiniert und „planlos“. Erwachsenenpädagogische Professionalisierung auf der Ebene der Regionen bzw. landeskirchlich wäre auf lange Perspektive anzustreben.

8. Für eine Personalrekrutierung für alle schulischen und außerschulischen Bildungsorte sowie für die kirchlichen und diakonischen Berufe gibt es kein Konzept. Zu vieles ist hier einfach dem Zufall überlassen.

9. Die Hochschulen, die für die Bildungsaktivitäten in Schule und Gemeinde qualifizieren, befinden sich oft weit von der Realität und sind an Auflagen und Gesetze gebunden, die eine Vernetzung mit kirchlicher Arbeit kaum ermöglichen.

10. Die Familie als erster Ort der Verschränkung von Leben und Lernen muss neu entdeckt werden. Zu unterstützen sind die Familien in Bezug auf die Gestaltung des Kirchenjahres, der Weitergabe des Glaubens und des religiösen Wissens.

11. Systematisch geplante Lernprozesse wie im RU und den Schulen steht freiwilliges Lernen in der EB und ungeplantes, informelles Lernen wie in der Musik, der KonfirmandInnen- und Jugendarbeit entgegen. Kann man diese Lernformen unter einen Hut bringen? Was ist ihre Zusammengehörigkeit? Wo besteht ein Bildungsanspruch?

Ein neues zuversichtliches Bild für den evangelischen Bildungs-Raum angesichts dieser Entwicklungen ist zu komponieren. Denn „Bildung“ bleibt Schlüsselthema der gegenwärtigen politischen Gestaltung und wird systematisch weiterhin zusammenhängen mit Fragen des Menschenbildes, der Menschenwürde, der Bestimmung des Menschen und Fragen gelingenden Zusammenlebens.

*Zum Autor:*

*Prof. Mag. Karl Schiefermair, geb. 1957, ist seit 2007 Geistlicher Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, zuständig v.a. für alle Bildungsbereiche; davor war er Fachinspektor für den Evangelischen Religionsunterricht und Schulamtsleiter in Niederösterreich; Vikariat in Bruck/Mur, Pfarrer in Mödling und Graz-Nord.  
okr-bildung@evang.at*

# Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien

Wo wir zuhause sind - Haus der Theologien

*von Robert Schelander*

Gleich hinter dem Burgtheater in Wien hat die Evangelisch-Theologische Fakultät (ETF) seit 2007 ihren jetzigen Standort gefunden. Nach der langen und auch konfliktreichen Geschichte mit der Katholisch-Theologischen Fakultät ist es ein besonderes Zeichen, dass wir nun gemeinsam in einem Haus untergebracht sind. Seit einigen Jahren ist auch die Ausbildungsstätte für Islamische Theologie im selben Haus, weshalb es „Haus der Theologie“ oder „Haus der Religionen“ genannt wird. Letzteres hören wir nicht so gerne: Wir beziehen uns in der Ausbildung und in der Forschung auf Religion, aber unser Lehren und Forschen ist keine religiöse Praxis.

Als ETF sind wir uns der besonderen Situation und der daraus resultierenden Verantwortung für diese Kirche bewusst und haben es in unserem Leitbild so formuliert: „Die Evangelisch-Theologische Fakultät ist die einzige ihrer Art in Österreich. Ihre Geschichte spiegelt das Schicksal und die Geschichte des Protestantismus in den ehemaligen habsburgischen Landen und im Gebiet des heutigen Österreich wider. Die Evangelisch-Theologische Fakultät hat deshalb die besondere Verantwortung und Pflicht, in Österreich das Gesamtgebiet der Theologie aus protestantischer Kultur- und Wissenschaftstradition in Forschung und Lehre zu vertreten sowie die historische Erinnerung an die eigene protestantische Tradition wachzuhalten.“

## Universität und Kirche - wie geht das?

Als 1961 der österreichische Staat mit dem Protestantengesetz die rechtlichen Verhältnisse regelte, wurde auch ein Kapitel über die theologische

Fakultät eingefügt. Der österreichische Staat garantiert „der Evangelischen Kirche für die wissenschaftliche Ausbildung des geistlichen Nachwuchses, sowie zum Zwecke der theologischen Forschung und Lehre den Bestand der Evangelisch-theologischen Fakultät an der Universität Wien“. Schon zuvor hat es eine evangelische Fakultät (bzw. zu Beginn Lehranstalt) gegeben, aber diese Garantie und Beauftragung der Fakultät stellt einen besonderen Bezug zu „ihrer“ Kirche her.

Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei, so wurde es im 19. Jahrhundert als akademisches Freiheitsrecht festgelegt. Wie passt dazu eine spezifische kirchliche Bindung dieser ETF? Die Fakultät versteht sich der Kirche in kritischer Loyalität verbunden, so haben wir es in unserem Leitbild (1999) formuliert. Diese Ausrichtung auf die evangelische Kirche entspricht unserem Auftrag, den „geistlichen Nachwuchs“ für sie auszubilden. Zu unserem Auftrag gehört es auch, kirchliche Arbeit und Entwicklungsprozesse mit theologischer Expertise zu begleiten. Die Fakultät ist in vielen kirchlichen Gremien präsent, nicht um dort ihre eigenen Interessen zu vertreten, sondern auf Basis von wissenschaftlicher Forschung Gemeinden und Kirche zu beraten. Bei vielen kirchlichen Stellungnahmen, Erklärungen der Synoden usw. haben Personen der Fakultät mitgewirkt.

## Theologie studieren - was heißt das?

Die ETF bietet mehrere Studien bzw. Ausbildungsmöglichkeiten an. Neben der Ausbildung für den Pfarrberuf ist es die Ausbildung zur Lehrperson für das Fach Evangelische Religion an der Schule. Dazu kommen Studierende, welche ihre bisherige Ausbildung mit einem Doktoratsstudium fortsetzen.

Es gibt gegenwärtig ca. 200 Studierende, mehr als die Hälfte sind Pfarramtsstudierende (Evangelische Fachtheologie), etwa 40 Studierende im Doktorat Evangelische Theologie und die anderen verteilen sich auf das Lehramtsstudium im Bereich der Sekundarstufe. Diese Studierenden werden von 11 Professorinnen und Professoren betreut. Dazu kommen aktuell 23 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche häufig im Rahmen von Forschungsprojekten angestellt sind, sowie eine Reihe von externen Lehrbeauftragten, welche u.a. besonderes Fachwissen einbringen (z.B. Kirchenmusik, Kirchenrecht).

Wer evangelische Theologie studiert, muss sich mit vielfältigen Inhalten auseinandersetzen. Es beginnt – dies ist die geläufige Reihenfolge der theologischen Fächer – mit dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Studierende eignen sich Kenntnisse zur grundlegenden Urkunde des christlichen Glaubens, der Bibel, an und erwerben die Fähigkeit, diese Texte zu verstehen und zu interpretieren.

Im Fach Kirchengeschichte gewinnt man nicht nur einen Überblick über die vielfältige und reiche Geschichte christlicher Kirchen – mit Blick auf andere Religionen und einem Schwerpunkt in der Geschichte der Reformationszeit –, sondern lernt auch einiges über die Geschichte der Evangelischen Kirche in Österreich. An unserer Fakultät verfügen wir über eine eigene Professur, die diesem Schwerpunkt gewidmet ist. Dies entspricht unserem Anliegen, die Geschichte und Gegenwart des österreichischen Protestantismus zu erforschen, um damit die Entwicklung möglicher Zukunftsperspektiven zu unterstützen.

Die Systematische Theologie ist ein weiteres umfangreiches Fachgebiet. Hier spiegelt sich wider, dass es zwei Kirchen sind, welche die evangelische Kirche in Österreich ausmachen. Reformierte und lutherische Konfession sind durch jeweils eine Professur vertreten. Man lernt das Fach Dogmatik mit älteren und jüngeren Formulierungen und Reflexionen von Glaubenslehre und ihrer neuzeitlichen (evangelisch-)theologischen Problemstellungen in Verbindung mit philosophischen Grundlegungen und Auseinandersetzung mit ethischen Problemstellungen kennen.

Ein wichtiges Thema sind die praktischen Handlungsfelder für zukünftige Pfarrerrinnen und Pfarrer: Predigt, Gottesdienst, Seelsorge, Kirchenrecht und – als eigenes Fachgebiet, da sie auch in der Schule unterrichten müssen – die Religionspädagogik. In jüngerer Zeit ist auch das Gebiet der Religionswissenschaft dazugekommen. Man erkennt, dass das Studium sehr vielfältig ist und recht unterschiedliche Arten von wissenschaftlichen Inhalten und Methoden umfasst, welche bei anderen Studienrichtungen häufig getrennt sind. Diese Fülle macht ein Theologiestudium daher so spannend und herausfordernd und manchmal auch anstrengend.

Die ETF ist die einzige Institution in Österreich, an der man Evangelische Theologie studieren kann. Deshalb ist es für uns wichtig, dass wir mit Partnerfakultäten in Deutschland und der Schweiz verbunden sind und in Fragen der Studienorganisation in Austausch stehen. Auch auf dieser Ebene

gibt es regelmäßige Treffen zwischen den Kirchen und den Fakultäten. Das garantiert den Kirchen, dass die Ausbildung sich an den Bedürfnissen des späteren Pfarrberufs orientiert. Und für unsere AbsolventInnen ist es wichtig, dass die Abschlüsse aller im evangelisch-theologischen Fakultätentag vertretenen Ausbildungsstätten wechselseitig anerkannt werden.

## Weitere Ausbildungen

Neben der Ausbildung für das Pfarramt bilden wir auch Religionslehrerinnen und -lehrer für die Schule aus. Hierfür gibt es einerseits das klassische Lehramtsstudium für die Sekundarstufe, welches eine Ausbildung im Unterrichtsfach Evangelische Religion mit einem zweiten Schulfach kombiniert. Es ist interessant, dass es fast alle Kombinationen gibt. Zum anderen bieten wir eine Ausbildung an, welche zum Unterricht in allen Schulstufen berechtigt: Evangelische Religionspädagogik. Als jüngste Ausbildung bietet unsere Fakultät Personen, welche schon über einen akademischen Abschluss verfügen, die Möglichkeit an, sich im Rahmen eines Masterstudiums Grundkenntnisse in der evangelischen Theologie anzueignen und eine Vertiefung nach individuellem Interesse zu studieren. Dieses Angebot ist – so hat sich gezeigt – besonders für Personen mit etwas Lebenserfahrung und Engagement im Umfeld der evangelischen Kirche interessant.

Im Vergleich mit sog. „Massenstudien“ an der Universität Wien bietet die Evangelische Fakultät aufgrund einer kleinen Zahl an Studierenden und damit einer idealen Betreuungsrelation gute Möglichkeiten für ein gemeinschaftliches Studieren. Dieses wird durch kirchliche Angebote der Evangelischen Hochschulgemeinde und des Wilhelm-Dantine-Studentenheimes unterstützt. Zugleich ist unsere Theologie europaweit und in einzelnen Bereichen global vernetzt. Hier profitiert die ETF auch von der Größe und den Möglichkeiten der Universität Wien als größter Universität im deutschsprachigen Raum.

## Forschungen in Geschichte und Gegenwart.

### Forschung für wen?

Der sprichwörtliche Elfenbeinturm kommt in den Sinn, wenn über Forschung an der Universität gesprochen wird. Tatsächlich gehören viele For-

schungsthemen zur Grundlagenforschung – d.h. sie sind ohne unmittelbare und konkrete Anwendung. Eine angewandte Forschung ist aber oft auf solche Ergebnisse angewiesen. Die Forschungsthemen, welche an der Fakultät bearbeitet werden, sind sehr vielfältig und können hier nicht dargestellt werden. An drei Beispielen möchte ich zeigen, wie diese dem „Zwecke der theologischen Forschung“ für die Kirche, wie es im Protestantengesetz heißt, entspricht.

- Forschungen zum christlich-jüdischen Dialog, wie sie von verschiedenen Lehrenden vorangetrieben werden, haben ebenso einen unmittelbaren Bezug zum kirchlichen Leben wie weitere Forschungen zum interreligiösen Dialog.
- Ethische Fragestellungen gewinnen eine zunehmende Bedeutung für Kirche und Gesellschaft. Mit ihren Forschungen tragen Mitglieder der Fakultät zu diesem Gebiet bei, in besonderer Weise das Institut für Ethik und Recht in der Medizin, welches von einem Mitglied der Fakultät geleitet wird.
- Der gemeindliche und schulische Nutzen von Forschungen der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik ist meist leichter zu erkennen. Aber auch diese Forschungen benötigen die Perspektiven anderer theologischer Fächer und deren Forschungsergebnisse.

## Geschichte und Zukunft

2021 feiert die Fakultät ein rundes Jubiläum. Sie wurde 1821 gegründet und blickt somit auf eine 200-jährige wechselvolle Geschichte zurück, welche eng mit dieser Kirche verbunden ist. Das Motto der Festveranstaltung ist aber in die Zukunft gerichtet:

Zukunft der Theologie – Theologie der Zukunft:  
An der Universität, in der Kirche, für die Gesellschaft.

*Zum Autor:*

*Ao.Univ.-Prof. Dr. Robert Schelander ist Dozent für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Vizedekan und Studienprogrammleiter.*

## Haben Sie Interesse an theologischen Fragen?

### Wie wäre es mit einem Theologiestudium?!

Klassisch: **Evangelische Fachtheologie** (Bachelor und Master) –  
*der Weg ins Pfarramt*

Pädagogisch: **Religionspädagogik** sowie **Unterrichtsfach Evangelische Theologie**, in Kombination mit einem zweiten Fach (Bachelor und Master) – *der Weg in die Schule*

**Neu: Evangelisch-Theologische Studien** (nur Master, offen für alle mit einem Bachelorabschluss welcher Art auch immer) – *für die eigene Weiterbildung; mit vielen Wahlmöglichkeiten*

Weitere Informationen zu diesen Studiengängen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien:

<https://etf.univie.ac.at/studium/studieren-an-der-etf/>  
(alle Studiengänge)

[etf.univie.ac.at/ets/](https://etf.univie.ac.at/ets/)  
(für den neuen Masterstudiengang)

Für Fragen und zur Beratung:

Robert Schelander ([robert.schelander@univie.ac.at](mailto:robert.schelander@univie.ac.at); T. 0664-60277-32903) oder

Annette Schellenberg ([annette.schellenberg@univie.ac.at](mailto:annette.schellenberg@univie.ac.at); T. 01-4277-32402)

# 200 Jahre Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien (1821-2021)



Unter dem Thema „Zukunft der Theologie – Theologie der Zukunft: An der Universität, in der Kirche, für die Gesellschaft“ feiert die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien im Jahr 2021/22 mit zahlreichen Veranstaltungen ihr 200-jähriges Bestehen. Die zentralen Festtage finden vom 7.–10. Oktober 2021 vor allem im Hauptgebäude der Universität Wien statt.

Dieses Jubiläum wird nicht nur Anlass zu einer Spurensicherung von 200 Jahren theologischer Forschung und Profilbildung sein, sondern auch der Sondierung von Perspektiven einer zeitgenössischen Theologie, der Vertiefung interdisziplinärer Dialoge und der Bilanz im Gespräch mit ehemaligen Studierenden dienen. Außerdem sind ein „Abend der Begegnung“, ein festlicher Empfang, Musik und Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen vorgesehen. Ein Gottesdienst in der Lutherischen Stadtkirche mit dem Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich schließt die Festtage ab.

Eingeleitet werden die Jubiläumsfeiern im Sommersemester 2021 mit einer von Pfarrer- und Lehrer\*innen präsentierten Vortragsreihe, die der Frage nachgeht, welche theologischen Prämissen, Inhalte und Ansätze in ihrer persönlichen Praxis heute zum Tragen kommen. Die Professorinnen und Professoren der Fakultät schließen sich im Wintersemester 2021/22 mit einer Ringvorlesung an, in der sie darlegen, vor welchen Herausforderungen sie die Theologie heute sehen – und was es heißt, sich ihnen aus der Perspektive ihres jeweiligen Fachs zu stellen.

Bitte merken Sie sich diese Termine vor. Wir würden uns sehr freuen, dieses Jubiläum mit Ihnen feiern zu können. Einladungen mit Programm werden rechtzeitig ausgesandt.

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Engemann (Dekan)

# KPH Wien/Krems, what else?

*von Sonja Danner*

Bunt ist die Landschaft der Universitäten und Hochschulen in Österreich, die im Moment Religionslehrer\*innen und Pfarrer\*innen hierzulande ausbilden. Wirft man jedoch einen genaueren Blick auf diese Ausbildungsstätten, so wird schnell klar, dass dies nur für den römisch-katholischen Bereich zutrifft. Alle anderen Konfessionen und Religionen – so auch die evangelische – sind in Wien angesiedelt. Während die Evangelisch-Theologische Fakultät an der Universität Wien Pfarrer\*innen und evangelische Religionslehrer\*innen im Höheren Schulbereich zu ihren Absolvent\*innen zählt, hält die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, kurz: KPH, das Monopol in der Ausbildung für den Pflichtschulbereich.

Dass diese private pädagogische Hochschule heraussticht, zeigt sich nicht nur darin, dass hier sowohl Pflichtschullehrer\*innen als auch Religionslehrer\*innen ausgebildet werden, sondern ebenso in der Vielfalt der Religionen und Konfessionen, die sich unter diesem gemeinsamen Dach tummeln. Ob jüdische, christliche, islamische, alevitische oder buddhistische Religionslehrer\*innen, sie alle kommen hierher, um ihre Lehrbefähigung zu erhalten. Damit ist dieses „Vorzeigeprojekt“ einmalig in Europa und steht für „eine christliche Lehrer\*innenbildung, die ein interreligiöses, interkulturelles und interkonfessionelles Lernen in Europa einzigartig möglich macht“.

Es wird jedoch auch der internationale Austausch der Studierenden und Lehrenden gefördert, um voneinander und miteinander zu lernen. Jedes Jahr begeben sich KPH-Studierende und -Lehrende ins Ausland, um an Hochschulen oder Universitäten neue Einblicke in Methodenvielfalt und Unterrichtsstile zu gewinnen, aber auch inhaltliche Inputs zu bekommen. Dementsprechend sind an der KPH ebenso Student\*innen anzutreffen, die ein Semester in Wien/Krems absolvieren. Auch Professor\*innen aus dem Ausland finden sich zum kollegialen Austausch an der KPH ein. Der organisatorische Aufwand wird hier zum Großteil vom internationalen Büro abgewickelt, welches bei Bedarf Kontakte herstellt.

Seit 2020 zieht sich ein Thema quasi wie ein Unterrichtsprinzip durch die KPH: Nachhaltigkeit. Nicht nur in Lehrveranstaltungen an der KPH ist „sustainable development“ ein Bestandteil, auch Projekte, die sich damit beschäftigen, werden gefördert. So setzen sich das Kompetenzzentrum für Menschenrechtspädagogik u.v.a. mit diesem Schwerpunkt auseinander.

Durch den regen Andrang an Studierenden hat sich die KPH seit ihrem Bestehen im Jahre 2007 zur größten Pädagogischen Hochschule in Österreich entwickelt. Zu den traditionell katholischen Standorten Wien-Strebersdorf und Krems-Mitterau bzw. dem traditionellen evangelischen (Aus,- Fort-)Bildungszentrum im 18. Bezirk (ehemals Frauenschule bzw. Evangelische Religionspädagogische Akademie) kamen im Laufe der Zeit drei weitere in Wien dazu.

## Evangelische (Religions-)Lehrerin

Gab es noch vor ein paar Jahren eine volle Ausbildung zum Religionslehrer\*in im Pflichtschulbereich in Österreich, so ist das in der Zwischenzeit nicht mehr möglich. Wer beispielsweise evangelische Religion unterrichten möchte, muss das Lehramt Primarstufe („Ausbildung zur/m Volksschullehrer\*in“) absolvieren und es mit dem Schwerpunkt evangelische Religion verknüpfen. Religion quasi als Spezialisierung einer/s Volksschullehrer\*in. Diese Verbindung sollte es erleichtern, an allen Schulstandorten möglichst gut Religionsunterricht anbieten zu können. Denn – so der Gedanke – die neu ausgebildeten Volksschullehrer\*innen würden den Religionsunterricht an ihren Schulen übernehmen und einzelne Religionslehrer\*innen müssten dadurch nicht mehr an vielen Schulen tätig sein.

De facto ist das nicht gelungen, da Lehrer\*innen im Primarstufenbereich gesucht sind und daher oft keinerlei Stundenkapazitäten mehr für den Religionsunterricht frei haben. Fazit: In manchen Gegenden Österreichs werden evangelische Religionslehrer\*innen bereits Mangelware. Dies trifft auch auf andere Konfessionen/Religionen zu.

Eine weitere Möglichkeit, die Befähigung für das Fach evangelische Religion zu erhalten, ergibt sich für bereits im Beruf stehende Lehrer\*innen. Sie können an der KPH ein Erweiterungsstudium evangelische Religion ablegen und sind damit zum Religionsunterricht in der Volksschule berechtigt.

Die dritte Möglichkeit bietet ein a.o. (außerordentlicher) Lehrgang, der für bereits im Schuldienst stehende NMS-Lehrer\*innen angeboten wird. Damit ist eine außerordentliche Lehrbefähigung für den evangelischen Religionsunterricht verknüpft. Die Koordinatorin für die evangelische Ausbildung an der KPH ist hier stets bemüht, durch Kooperationen mit Hochschulen in den Bundesländern die Seminare nicht nur in Wien durchzuführen, sondern beispielsweise auch in Oberösterreich etc. Damit soll es den Interessent\*innen ermöglicht werden, Anfahrtswege zu minimieren.

Im Unterschied zu den Universitäten bieten die Hochschulen – und somit auch die KPH – Lehrer\*innen zusätzlich die Möglichkeit, sich fort- und weiterzubilden. Während die Fortbildung dazu dient, sich im angestammten Beruf neue Qualifikationen anzueignen oder bereits bestehende zu vertiefen, liegt in der Weiterbildung das Ziel, durch anerkannte Lehrgänge weiterführende (Berufs-)Qualifikationen zu erhalten. In den Hochschullehrgängen finden Themen wie „Traumapädagogik“ oder „Psychosoziale Gesundheit – Achtsam und stark durch das Leben“ etc. Platz. Diese Lehrgänge sind für alle interessierten Personen offen.

Evangelische Pfarrer\*innen und Religionslehrer\*innen müssen für Veranstaltungen nicht extra nach Wien pilgern, sondern dürfen sich über ein reichhaltiges Programm in den einzelnen Bundesländern freuen, wenn es um ihre Fortbildung geht. Die Seminare werden von Mitarbeiter\*innen der KPH (evangelische Religionslehrer\*innen/Pfarrer\*innen) gemeinsam mit den Arbeitsgemeinschaften für evangelische Religion geplant und finden an wechselnden Orten in Österreich statt, um so möglichst vielen eine Teilnahme zu ermöglichen. Dabei werden die Schwerpunkte einerseits auf den Pflichtschulbereich gelegt, andererseits wird der Höhere Schulbereich mit Fortbildungen versorgt. Nicht zu kurz kommen auch Veranstaltungen, die beide Bereiche gemeinsam ansprechen und nicht zuletzt zu einem Austausch von Pfarrer\*innen, die Religionsunterricht erteilen, und Religionslehrer\*innen führen sollen. So ist aus diesen Seminaren schon so manche Kooperation von Religionslehrer\*innen hervorgegangen.

In der Fortbildung wird auch die Möglichkeit geboten, an interreligiösen oder interkonfessionellen Seminaren teilzunehmen und durch das Lernen in Begegnung das eigene Wissen bezüglich der jeweils anderen Religionen oder Konfessionen zu vertiefen. All diese Aspekte legen nicht nur den Grundstein für so manche Freundschaft, sondern bieten darüber hinaus auch eine Basis

für konfessionell kooperativen bzw. für dialogisch konfessionellen Religionsunterricht. Diese Form des Unterrichts, in welcher christliche Schüler\*innen jeweils die Religionsstunden einer anderen Konfession besuchen, wenn es nicht möglich ist, sie mit „eigenen Stunden“ zu versorgen, wurde bislang schwerpunktmäßig in Wien erprobt. So werden in Einzelfällen evangelische Schüler\*innen von katholischen Lehrer\*innen genauso unterrichtet wie freikirchliche von evangelischen, katholische von orthodoxen etc. Das ist mitunter eine große Herausforderung für Religionslehrer\*innen, da sie nicht nur die Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien der eigenen Konfession im Blick haben müssen, sondern auch die der jeweils anderen Konfession(en), die sie in ihren Stunden unterrichten. Die KPH versucht ihre Studierenden in den Lehrveranstaltungen auch darauf vorzubereiten.

Zuletzt sei noch auf das große Projekt „Campus Wien-Seestadt“ hingewiesen. Hier entsteht mit dem „Campus der Religionen“ ein Ort der „Begegnung und des Dialogs zwischen Bildung, Wissenschaft und Religionen“. Neben den Räumen der Hochschule, die zum Studieren einladen, werden dort sakrale Häuser der Religionsgemeinschaften gebaut, die zum Verweilen, Erkunden, Auseinandersetzen mit Konfessionen und Religionen in ihrer Vielfalt einladen. Näheres dazu unter: <https://www.campus-der-religionen.at>

*Zur Autorin:*

*Sonja Danner hat an der Universität Wien Evangelische Religionspädagogik, Geschichte und Italienisch studiert und ist ausgebildete Gestalttherapeutin. Sie lehrt derzeit an der KPH Wien/Krems, der Universität Wien und der PPH der Diözese Linz.*

# Das Predigerseminar

*von Johanna Uljas-Lutz*

Das Predigerseminar ist eine kleine, von der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich getragene, Ausbildungsstätte. Unsere Kirche finanziert das Predigerseminar und ist dadurch in der Lage, die Inhalte, Ziele und Ausrichtung selbst souverän zu bestimmen. Das Predigerseminar wird von einem Kuratorium geleitet, dessen Vorsitzender der Bischof der Evangelischen Kirche ist.

Die Ausbildung der zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer nach dem abgeschlossenen Universitätsstudium erfolgt an zwei Lernorten: In der Gemeinde und im Predigerseminar. Sie dauert in der Regel drei Jahre: Das Induktionsjahr in der Schule als ReligionslehrerInnen (das auch schon vor dem Vikariat erledigt werden kann), das Jahr im Predigerseminar und das Pfarramtskandidatenjahr, das meist in einer anderen Superintendenz und in einem anderen Gemeindetyp absolviert wird als das Vikariat.

Nach der ersten Phase der Einführung lernen die VikarInnen, begleitet von ihre LehrpfarrerInnen, in ihrem eigenen Rhythmus Gottesdienste und Kasualien zu feiern. Die VikarInnen entwickeln auch ein kleines Managementprojekt für ihre Lerngemeinde, lernen damit alle Facetten des Gemeindelebens kennen und beteiligen sich an der Planung und Durchführung verschiedenster Veranstaltungen. Natürlich ist es wichtig, dass die Lernenden auch die Verwaltung und die alltägliche Arbeit im Pfarramt kennenlernen, sowie auch die Zusammenarbeit mit dem Presbyterium und der Gemeindevertretung. Hier ist die in jeder Gemeinde wohl unterschiedlich gestaltete Zusammenarbeit zwischen den amtsführenden PfarrerInnen und den KuratorInnen wichtig. Die VikarInnen profitieren auch von der positiven und motivierenden Einstellung der LehrpfarrerInnen zur Arbeit in der Gemeinde und in der Region, bis hin zur Evangelischen Kirche in Österreich.

Das zweite Standbein des Vikariats ist das Predigerseminar. 14 Wochen verbringen die VikarInnen im Evangelischen Zentrum in Wien. Die Größe der Ausbildungsgruppe variiert zwischen drei und zwölf Personen. In dieser

Lerngemeinschaft passiert sehr viel kollegialer Austausch und Reflexion der Lernerfahrungen unter den anwesenden Personen. Diese Gruppe und die gegenseitige Solidarität und Unterstützung ist eine wunderbare Möglichkeit, für das ganze Berufsleben eine Peergruppe zu gewinnen, aber auch ein gutes Übungsfeld durch die unterschiedlichen Herkünfte und Altersverteilung der Gruppenmitglieder für die zukünftige Zusammenarbeit in der Superintendenzen. Der Gruppenprozess wird von der Rektorin des Predigerseminars und davon ganz unabhängig von Supervisionen, die die VikarInnen von der Kirche bezahlt bekommen, begleitet.

Einen wichtigen Teil in diesem Prozess nimmt auch die gemeinsame Pflege der Spiritualität in der Lerngemeinschaft ein. Jeder Predigerseminartag beginnt mit einer Andacht, die von den VikarInnen gestaltet wird.

Der Unterricht im Predigerseminar geschieht in den klassischen Feldern Gottesdienst, Bildung, Seelsorge und Gemeindeleitung. Fachleute vermitteln möglichst praxisnah die Erkenntnisse der Praktischen Theologie, und durch den Reflexionsprozess in der Gruppe werden diese Erkenntnisse in das in der Gemeinde Gelernte integriert. Zentrale Themen in den Kursen des Predigerseminars sind: Liturgie und Predigt, Liturgische Präsenz und Reflexion des eigenen Kirchenraums (Gottesdienst-Kurs), Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, KonfirmandInnenarbeit, Berufsbild Pfarrer und Pfarrerin sowie Glaubenskurse (Bildungskurs), Seelsorge am Lernort Krankenhaus, Organisation Krankenhaus, Seelsorge mit älteren Menschen, Notfall- und Sterbebegleitung, Kommunikation und seelsorgerliche Gesprächsführung (Seelsorgekurs).

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Seelsorge setzt sich im Kurs Seelsorge in der Gemeinde und Kasualien fort. Hier ist der Lernort die Gemeinde mit dem ganzen Reichtum der Begegnungen mit den Gemeindemitgliedern. Das Presbyterium als Team, Zeitmanagement, Kirchenrecht und Datenschutzverordnung sind die zentralen Themen des Kurses Gemeindeleitung.

Im Pfarramtskandidatenjahr wird das Thema Leitung noch einmal in der Woche zum Thema Gemeindeleitung aufgegriffen. Hier wird auch das Lernen von Kirchenrecht und von Rhetorik fortgesetzt. Im Induktionsjahr, also im ersten Jahr, bietet das Predigerseminar vier einführende Tage mit viel Raum für Reflexion der ersten Erfahrungen in der Gemeinde. Zum Vikariat gehört auch eine Studienreise in ein Land, dessen Kirche und Kirchengeschichte und

dessen Arbeit der Diakonie die VikarInnen kennenlernen wollen. Auch eine Woche zu einem besonderen Thema, das im Predigerseminar zu kurz gekommen ist, ist hier möglich.

Da es nicht möglich ist, alles im Predigerseminar zu lernen, was die jungen PfarrerInnen für ihre Arbeit brauchen, ist die Fortbildung in den ersten Dienstjahren wichtig. Dort sollen nach jetzigem Planungsstand alle jungen PfarrerInnen unserer Kirche sich unter anderem mit den Themen Leitung, Amtsführung und Büroorganisation sowie Kirchenrecht weiterbeschäftigen. Wichtig ist auch, Raum für Inhalte, die auch zur Burnout-Prophylaxe dienen, Raum zu geben. Als solche seien hier Supervision und Spiritualität erwähnt.

Bei der Planung der einzelnen Lerneinheiten wird auf das Ziel des Lernens geachtet, denn aus den unterschiedlichen Lernerfahrungen aus den Gemeinden soll ein Gesamtbild der Evangelischen Kirche entstehen. Da die VikarInnen teilweise auch aus anderen Ländern zu uns kommen, geschieht im Predigerseminar auch eine Integration in die österreichische Kirche, wie auch die Vermittlung der Informationen, die alle als Grundlage für die Gemeindearbeit benötigen. Die Planung der Lernveranstaltungen wird durch fortlaufende Evaluation unterstützt. Besonders wertvoll sind die Erkenntnisse der grundlegenden Evaluation des Predigerseminars als Institution, die seit 2019 läuft. Dort wurde unter anderem festgestellt, dass die Themen Ökumenische Vernetzung nach außen, das eigene PfarrerInnenbild und die Arbeit im Team mit Ehrenamtlichen noch stärker als bisher durch alle Module berücksichtigt werden sollen.

Waren die zentralen Ziele der bisherigen Leitung, teamfähige und frustrationstolerante PfarrerInnen auszubilden, die in ihrer eigenen Spiritualität und Theologie gestärkt gerne in ihre Gemeinden gehen und auch in der Region (zusammen)arbeiten, kommen jetzt durch den Evaluationsprozess die genannte Reflexion des Berufsbildes, die Fähigkeit, sich in der Ökumene und im interreligiösen Dialog einzubringen, sowie die Fähigkeit, sich in Gemeinwesenarbeit zu vernetzen, dazu.

Für die Zukunft stellt sich die Frage, wie die Ausbildung der VikarInnen so erneuert und weiterentwickelt werden kann, dass die zukünftigen Pfarrer möglichst gut auf die pastoralen und strukturellen Herausforderungen unserer Zeit reagieren können. Gleichzeitig ist genauso wichtig, dass sie motiviert und

spirituell und seelisch ausgeglichen arbeiten können. Es geht also in erster Linie um die Stärkung ihrer Fähigkeiten und um die Ermutigung zu Schwerpunktsetzungen. Vermutlich werden wir in den nächsten Jahren noch deutlicher Pfarrerinnen brauchen, die ihre Stärken kennen und weiterentwickeln und ständig durch Weiterbildung und durch Supervision fragen, ob sie für sich, für ihre Gemeinde und MitgestalterInnen und für die gesamtkirchlichen Konzepte auf dem richtigen Weg sind.

Der derzeitige Evaluationsprozess des Predigerseminars setzt den Anfang für eine Erneuerung der Ausbildung. Es kann der ganze Aufbau des Predigerseminars hinterfragt werden: Soll die Ausbildung weiterhin nur in Wien stattfinden? Sind die wochenlangen Kurse noch sinnvoll? Sollten nicht die Themen der einzelnen Kurse (oder moderner ausgedrückt: Module) ganz anders definiert werden, z.B. nach Zielgruppen oder Arbeitsmethoden oder Schwerpunkten? In diesen Fragen bemühen wir uns auch, die Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät in Wien zu intensivieren.

## Das Pastoralkolleg

Ein anderer wichtiger Bereich des Predigerseminars ist die Weiterbildung der PfarrerInnen. So wie in vielen deutschen Landeskirchen haben wir auch bei uns eine Arbeitsteilung mit den Superintendenten vereinbart. Sie sorgen in ihren Superintendentenzen für kurze aktuelle Weiterbildungsthemen und dafür, dass die grundlegenden Fähigkeiten (tools) der PfarrerInnen immer wieder aufgefrischt werden. Solche Themen sind zum Beispiel Moderationstechniken und Zeitmanagement, aber natürlich auch immer wieder pastoraltheologische und gesellschaftspolitische Themen.

Das Pastoralkolleg bietet Weiterbildung in Form von Lehrgängen. Aktuell läuft zum Thema „Führung leben“ eine intensive Fortbildung. Weitere Themen sind immer wieder die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen, Umgang mit Konflikten und Fortbildung im biblisch-theologischen Bereich. Ein weiterer Themenkreis sind die Angebote für neue PfarrerInnentteams in den Gemeinden und das Abschluss-Pastoralkolleg für die PfarrerInnen um die Zeit ihrer Pensionierung.

Grenzübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Pastoralkollegs und Spiritualität sind weitere wichtige Themen, und das Predigerseminar hat in

den letzten Jahren bei vielen Angeboten verstärkt auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Ausbildungsinstitutionen unserer Kirche gesetzt.

Das Pastoralkolleg entwickelt sich auch von einer Institution, die nur für die Weiterbildung der PfarrerInnen zuständig ist, zu einem Forum der Weiterbildung für weitere Berufsgruppen in der Evangelischen Kirche. Bei gemeinsamen Seminaren mit ReligionslehrerInnen und Ehrenamtlichen in der Notfallseelsorge haben wir schon gute Erfahrungen gemacht. Die GemeindepädagogInnen werden seit Jahren im Predigerseminar mitausgebildet. Logischerweise sollen die Weiterbildungsangebote auch für sie offen sein. Ein gemeinsames Seminar für KirchenmusikerInnen und PfarrerInnen ist in Planung.

Gemeinsam mit vielen Pastoralkollegs in den deutschen Landeskirchen öffnet sich das Pastoralkolleg für alle, die in der Kirche arbeiten und reagiert auch auf das veränderte Berufsbild der PfarrerInnen, nämlich, dass die PfarrerInnen nicht mehr als die wichtigsten MitarbeiterInnen der Kirche gesehen werden, sondern als Teil eines Teams, das aus Menschen mit verschiedenen Aufgaben und Beauftragungen besteht.

*Zur Autorin:*

*Mag.<sup>a</sup> Johanna Uljas-Lutz ist Pfarrerin und Psychotherapeutin sowie Rektorin des Predigerseminars der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich.*

# Ein Gruß seitens des Evangelischen Bundes Hessen

Liebe Geschwister in Österreich,

viele von Ihnen haben bisher den Materialdienst (MD) des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim (<https://konfessionskundliches-institut.com>) zur Unterstützung ihrer Gemeindearbeit kostenfrei erhalten. Wir hoffen, dass Sie ihn gut nutzen konnten und dass Ihr Interesse an konfessionskundlichen Themen dadurch gefördert wurde. Das Thema Ökumene bleibt aktuell, allerdings ist es nötig geworden, dass wir die Finanzierung dieses Geschenks an Sie überdenken müssen. Was viele von Ihnen vielleicht nicht wussten, ist: Hinter der Zusendung des Materialdienstes steckte seit Beginn der Evangelische Bund Hessen (früher: Hessen und Nassau, <http://eb-hessen.de>). In guter Partnerschaft mit dem Evangelischen Bund Österreich finden seither Tagungen, Exkursionen und der Austausch interessanter Schriften statt. Vielleicht haben wir uns auf einer dieser Veranstaltungen schon persönlich getroffen. Andernfalls freuen wir uns auf das, was die Zukunft bringt (und was die Ordnungsämter gestatten).

Zum Jahresende 2020 stellen wir Hessen aus haushaltspolitischen Gründen die Finanzierung Ihres MD-Abos ein. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das Angebot des Konfessionskundlichen Instituts annehmen würden und ein individuelles Abonnement für sich oder Ihre Kirchengemeinde abschließen würden. Weitere Infos können Sie unter der E-Mail-Adresse [info@ki-eb.de](mailto:info@ki-eb.de) erhalten.

Wir grüßen sehr herzlich von der hessischen Bergstraße!

Im Auftrag des Vorstands,  
Johannes Lösch (Geschäftsführer)

*Der Evangelische Bund Hessen finanzierte jahrelang den Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim für die Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich. Die Hefte wurden zentral an unseren Oberkirchenrat gesandt, der dann die Verteilung in Österreich übernahm. Dafür ein „Vergelt's Gott!“*

# Nachrichten aus aller Welt

## Österreich

### **CAMPUS DER RELIGIONEN ALS SIEGERPROJEKT PRÄSENTIERT**

Vor zehn Jahren war die Idee eines Campus der Religionen in der Wiener Seestadt Aspern erstmals aufgetaucht, am 11. August wurde mit der Präsentation der Ergebnisse des Architekturwettbewerbs ein nächster Schritt zu ihrer Verwirklichung gesetzt. Siegreich hervorgegangen ist aus 44 eingereichten Projekten ein Entwurf des Wiener Architekturbüros Burtscher-Durig. Vorgestellt wurde das Siegerprojekt im Wiener Rathaus unter anderem von Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ) und dem Wiener katholischen Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn in Anwesenheit von Vertreterinnen und Vertretern aller acht Religionsgemeinschaften, die sich am Campus in der Wiener Donaustadt beteiligen. Deren Sakralbauten sowie die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems (KPH) sollen das Erscheinungsbild des Stadtteils in Zukunft prägen. Zum Baubeginn oder zur Fertigstellung des Projekts gab es keine Angaben, zuletzt war von einer Eröffnung 2022 die Rede gewesen.

„Als Vision des Campus sehe ich, dass durch gemeinsame Aktionen eine neue Dynamik von Politik, Gesellschaft und Religion entsteht“, sagte der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist.

Die acht involvierten Religionsgemeinschaften zeigten sich bereit zu einem „zweifachen Diskurs“, der auch religionskritische Stimme miteinbeziehe. Zum einen werde der Campus „das friedliche Miteinander von Kulturen und Religionen in Wien fördern und unterstreichen“. Zum anderen verlieh Geist der Hoffnung Ausdruck, „dass nicht nur das Interesse aneinander steigt, sondern auch säkulare Kreise mit uns im Diskurs stehen können“. So könnten „Wertschätzung und Äquidistanz auch zu kleineren und unbekannteren Gemeinschaften entwickelt werden“. Besonders erfreut zeigte sich Geist, dass die KPH Wien/Krems, deren Campus aus Strebersdorf nach Wien-Aspern wandert, zur „kritischen Reflexion von religiösen Lebensformen und anderen Weltanschauungen“ beitragen könne.

### **WIEN: STILLER GEDENKMARSCH DER RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN FÜR DAS MITEINANDER**

Mit einem gemeinsamen Gedenkmarsch durch die Wiener Innenstadt haben Vertreterinnen und Vertreter österreichischer Religionsgemeinschaften ihren Einsatz gegen den Hass und für das Miteinander zum Ausdruck gebracht. Der Weg führte am 4. November vom Hohen Markt über die Ruprechtskirche und die Seitenstettengasse auf den Schwedenplatz. Initiiert wurde der im Schweigen abgehaltene Spaziergang vom

Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister. Vor dessen Synagoge in der Wiener Seitenstettengasse hatte der Attentäter auf Passanten geschossen.

An dem Marsch nahmen die Repräsentanten zahlreicher Glaubensgemeinschaften teil, darunter neben Hofmeister von den Evangelischen Kirchen der lutherische Bischof Michael Chalupka, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs und der Wiener Superintendent Matthias Geist, Kardinal Christoph Schönborn, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis und der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft Ümit Vural. Der Marsch unterstreiche, wie wichtig die Verständigung der Religionen sei und dass das Gedenken der Opfer jetzt im Vordergrund zu stehen habe, erklärte Bischof Michael Chalupka. Es sei wichtig, dass die Trauer gemeinsam passiere. „Denn das Ziel des Terrors ist die Spaltung und der Hass. Die Religionen beugen sich diesem Ziel nicht, sondern treten vereint auf.“ Der Gedenkmarsch sei ein Zeichen der Verbundenheit der Religionsgemeinschaften untereinander, die in Gedanken und Gebet bei den Opfern und deren Angehörigen seien, sagte der Wiener Superintendent Matthias Geist.

## **NACH ANSCHLAG: INTERNATIONALE ANTEILNAHME**

Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher evangelischer Schwesterkirchen aus dem benachbarten Ausland sowie internationaler

Kirchenorganisationen haben ihr Mitgefühl mit den Opfern des Anschlags von Wien und deren Angehörigen zum Ausdruck gebracht. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, sprach von einem „Angriff auf die Menschlichkeit überhaupt“. Sich beim Morden auf Gott zu berufen, sei zynisch und die schlimmste Form des Missbrauchs von Religion. Bedford-Strohm, der auch Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Bayern ist, zeigte sich zuversichtlich, dass es Terroristen nicht gelingen werde, Hass und Angst zu säen. „Wir werden weiter konsequent für wechselseitige Achtung und Toleranz zwischen den Religionen und Weltanschauungen eintreten.“

„Wir beten sowohl für die Opfer als auch die Verletzten, wie für die Verwandten und Augenzeugen und die Helfer, die involviert waren, aber auch für die ganze Gesellschaft“, schrieb der Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn, Tamás Fabiny. Der Synodalsenior der Böhmisches Brüder in Tschechien, Daniel Ženaty, teilte mit, man bitte „Gott um Kraft für die Betroffenen, aufzustehen und weiterzugehen mit neuer Hoffnung auf Versöhnung“. Der Terrorismus sei „keine Religion, sondern ein radikales Instrument zur Einschüchterung und zum Erreichen von zweifelhaften Zielen“. Für die Konferenz Europäischer Kirchen sprachen Präsident Christian Krieger und Generalsekretär Jørgen Skov Sørensen ihre Anteilnahme aus. „Solche Taten, angetrieben von dem Willen, Angst und Terror zu kultivieren, belasten unsere Städte und Gesellschaften. Sie wirken vertrauensschädigend

und untergraben das Wohlwollen.“ Die Kirchen in Europa würden sich weiterhin für die Friedensarbeit und den Aufbau gastfreundlicher, integrativer Gesellschaften einsetzen.

## **ÖKUMENISCHES GEDENKEN FÜR OPFER VON KAPRUN**

Bei einer ökumenischen Gedenkfeier haben Vertreter der Kirchen gemeinsam mit Opferangehörigen an die Seilbahnkatastrophe von Kaprun vor genau 20 Jahren erinnert, bei der 155 Menschen verstarben und nur zwölf überlebten. „Die 155 Namen sind in Gottes Hände gezeichnet. Sie alle sind in Gottes Hände gezeichnet, und all Ihre Fragen, all Ihre Klage, all die schweren Erinnerungen können und dürfen Sie in Gottes Hände legen“, sagte der evangelische Superintendent der Diözese Salzburg und Tirol, Olivier Dantine, am 11. November in Richtung der Angehörigen, die in die Gedenkstätte für die Opfer unweit der Talstation gekommen waren. In der Seilbahn, die Wintersportler zum Skigebiet am Kitzsteinhorn befördern sollte, war am 11. November 2000 ein Brand ausgebrochen, der sich im Seilbahntunnel stark beschleunigte. Ein Gerichtsprozess gegen 16 Personen wegen vermeintlicher fahrlässiger Handlungen endete ohne Urteilsspruch.

## **POLAK: SCHRECKENSERBE DER NOVEMBERPOGROME WIRKT BIS HEUTE NACH**

Eine „erschreckende Amnesie“ in der öffentlichen Auseinandersetzung mit den sozialen,

ökonomischen und politischen Ursachen der Shoah und der ihr vorausgehenden Novemberpogrome von 1938 hat die Wiener römisch-katholische Theologin Regina Polak beklagt. In Corona-Zeiten stünden Jüdinnen und Juden heute weltweit erneut im Zentrum von Verschwörungstheorien, sagte Polak im Rahmen der traditionellen Bedenkreihe „Mechaye Hametim“: „Wen wundert es dann, dass in einer Zeit, wo in Europa die Einhaltung der Menschenrechte gegenüber geflüchteten Menschen erodiert, Migrantinnen und Migranten Teilhaberechte verweigert und Arme statt Armut bekämpft werden, auch der Antisemitismus wieder aufflackert?“, fragte Polak. Wachsender Antisemitismus sei „seit jeher immer auch ein Brandmelder, dass das Humanum als solches bedroht ist“.

Die Corona-Pandemie verhinderte heuer den sonst in der Ruprechtskirche in Wien gefeierten ökumenischen Gedenkgottesdienst. Polaks Predigt dafür ist aber als Video auf der Seite des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit ([www.christenundjuden.org](http://www.christenundjuden.org)) zu sehen oder als Text auf [theocare.wordpress.com](http://theocare.wordpress.com) abrufbar.

## **CORONA-PANDEMIE FÜHRT ZU ARMUTS- UND HUNGERKRISE**

Die Pandemie hat neben allen gesundheitlichen Folgen auch eine der größten Armuts- und Hungerkrisen ausgelöst. Darauf wies die evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ in einer Aussendung im Vorfeld des Welternährungstags (16. Oktober) hin.

Die Zahl der Menschen weltweit, die mit weniger als 1,60 Euro pro Tag auskommen müssen, drohe laut Weltbank um 150 Millionen zu steigen.

Kleinbauern bzw. -bäuerinnen, die täglich mit der Produktion von Nahrungsmitteln beschäftigt sind, seien gleichzeitig jene, die am meisten von Hunger betroffen sind, heißt es von Brot für die Welt. Ihr Schirmherr, Bischof Michael Chalupka, betont: „Trotzdem ist eines sicher: Menschen, die sich aus eigener Kraft selbst ernähren können, sind für den Krisenfall besser gewappnet. Darum muss es erste Priorität haben, Bauern und Bäuerinnen zu stärken, damit sie ihre eigenen Nahrungsmittel anbauen und herstellen können.“ In Zeiten von Corona müssten besonders jene Projekte gefördert werden, „die die lokale und nachhaltige Landwirtschaft in den Ländern des Südens unterstützen“, unterstreicht Chalupka und wünscht sich einen Schwerpunkt Ernährungssicherheit in der Entwicklungszusammenarbeit.

## Ausland

### **LIBANON: ÖSTERREICHISCHE BIBELGESELLSCHAFT HILFT SCHWESTERORGANISATION NACH EXPLOSION**

Nach der schweren Explosion in der libanesischen Hauptstadt Beirut Anfang August unterstützt die Österreichische Bibelgesellschaft (ÖBG) ihre libanesische Schwes-

terorganisation bei deren Hilfe für in Not geratene Christen. Mit ihrem Hilfsprogramm „Auf Gottes Wort das Zuhause wieder aufbauen“ will die libanesische Bibelgesellschaft Menschen in der humanitären Krise seelsorglich betreuen, so die ÖBG in einer Aussendung, in der sie zugleich für Spenden für das Projekt aufruft.

Dieses richtet sich an etwa 10.000 christliche Familien, deren Häuser und Wohnungen zum Teil schwer beschädigt wurden. Zur Unterstützung der Arbeit der Kirchen stellt die libanesische Bibelgesellschaft daher tausende Bibelausgaben zur Verfügung. Auch Einrichtungen der Bibelgesellschaft wie der Bibelshop im Stadtzentrum oder das Bibelhaus sind durch die Explosion beschädigt worden. An beiden Gebäuden hat die Bibelgesellschaft bereits die Renovierungsarbeiten begonnen, um ihre Arbeit in der Krise fortsetzen zu können.

Neben der praktischen Hilfe sei die Bibel ganz wichtig, damit die christliche Bevölkerung nicht resigniere und im Land bleibe, ergänzt Jutta Henner, Direktorin der ÖBG. „Der Libanon ist ein Land, in dem das Miteinander der Konfessionen und Religionen so gut funktioniert wie in keinem anderen Land des Nahen Ostens. Daher ist die Unterstützung der Kirche vor Ort besonders wichtig.“

Am 4. August waren im Hafen von Beirut nach einem Brand 2750 Kilogramm unsachgemäß gelagertes Ammoniumnitrat explodiert. 190 Menschen starben, 6500 wurden verletzt, zwischen 200.000 und 300.000 Menschen sollen obdachlos geworden sein.

Die Bevölkerung des Libanon mit seinen nach Schätzungen der UN 6,8 Millionen EinwohnerInnen setzt sich aus etwa 54 Prozent Muslimen, 40 Prozent Christen und rund 6 Prozent Drusen zusammen. Hohe staatliche Ämter werden paritätisch an Angehörige der einzelnen Religionsgemeinschaften vergeben.

### **EKD BESCHLIESST AUFARBEITUNGSSTUDIE ZU SEXUALISierter GEWALT**

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat ein weiteres wichtiges Etappenziel bei der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt erreicht. Mit einem einstimmigen Beschluss haben die 20 Landeskirchen in einer digitalen Sitzung der Kirchenkonferenz am 17. Juni der Beauftragung einer umfassenden Aufarbeitungsstudie zugestimmt. Von einem unabhängigen Forschungsverbund werden seit Oktober in mehreren Teilstudien Ursachen und Spezifika von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche untersucht.

„Wir wollen mit den Studien klären, welche besonderen Risikofaktoren für Missbrauch in der evangelischen Kirche und der Diako-

nie bestehen, etwa in Bezug auf Kinder- und Jugendarbeit, Jugendfreizeiten und Pfadfinderarbeit“, sagte Bischöfin Kirsten Fehrs als Sprecherin des Beauftragtenrates der EKD zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Dabei sind nicht nur Pfarrpersonen im Blick, sondern auch andere haupt- und nebenberufliche Mitarbeitende sowie Ehrenamtliche. „Wir wollen Geschehenes rückhaltlos aufarbeiten, um so dafür Sorge zu tragen, dass künftiges Leid und Gewalt in Kirche und Diakonie bestmöglich verhindert werden.“

Die 3,6 Millionen Euro teure Studie soll innerhalb von drei Jahren Ergebnisse liefern und wird dabei intensiv von Betroffenen begleitet. „Für die Mitwirkung der Betroffenen, ohne die die Aufarbeitung der Auswirkung von Missbrauch auf deren Leben gar nicht möglich wäre, sind wir außerordentlich dankbar“, so Fehrs.

Die Studie ist Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, das die Synode der EKD im November 2018 beschlossen hatte. Seitdem hat die evangelische Kirche u.a. einen Beauftragtenrat zum Schutz vor sexualisierter Gewalt eingerichtet sowie die unabhängige „Zentrale Anlaufstelle.help“ für Betroffene.